

Eduard Hanslicks Schriften für die „Neue Freie Presse“, hrsg. von Alexander Wilfing unter Mitarbeit von Katharina Bamer, Daniel Elsner, Anna-Maria Pfiel und Fernando Sanz-Lázaro (Wien: ACDH. 2023–2026).

Neue Freie Presse. Herausgegeben von Eduard Bacher und Moriz
Benedikt. Morgenblatt. Nr. 5827. Wien, Mittwoch, den 17. November
1880.

Eduard Hanslick, Concerte.

1 Concerte.

Ed. H. „Warum gehen Sie denn gar nicht mehr ins Con cert?“ fragt man kürzlich einen unserer Musik-Referenten. „Nur wegen der vielen Concerte,“ antwortete dieser ernsthaft. „Be trachten Sie diese Armee von Concert-Annoncen! Abend für Abend ein Virtuosen-Concert! Geiger, Sänger und Pianisten, Geigerinnen, Sängerinnen und Pianistinnen ohne Ende, der Quartettspieler gar nicht zu gedenken. Sie Alle zu hören, ist rein unmöglich. Nun soll doch die Kritik Niemanden bevorzugen, Niemanden zurücksetzen — da bleibt sie denn oft unversehens ganz zu Hause. Allzu große Vorwürfe mache ich mir nicht darüber, denn im Grunde sollte die Kritik diese ganz unzeitgemäße, maß- und sinnlose Concertgeberei nicht durch regelmäßige Besprechungen noch ermuthigen.“ So ungefähr sprach der interpellirte Kritiker und fügte nicht ohne Bitterkeit mancherlei hinzu, was mit unserer alljährlichen Klage über die Verbreitung der Clavier- und Concert-Epidemie wörtlich stimmte. Wir unterlassen diesmal wohlmeinendes Warnen, das ja immer fruchtlos verhallt. Die vielen jungen Leute, die heutzutage ihre ganze Zeit und Kraft dem Clavierspiel opfern und auf die Behendigkeit ihrer zehn Finger sich eine Existenz gründen wollen, gehen größtentheils einer trüben Zukunft entgegen. Nur wahrhaft große, geniale Talente sollten sich die Virtuosität zum Lebensberufe wählen dürfen. Aber man kann den Schwachen und Mittelguten das Concertiren doch nicht von obrigkeitlichen wegen verbieten, ebenso wenig wie armen und siechen Leuten das Heiraten. Und so vermehren sich denn die Kinder ins Unabsehbare und werden in der Regel Concertgeber. „Sehe Jeder, wie er's treibe.“

Von zwei jungen Mädchen, die sich im Laufe der letzten Concertwoche zum erstenmal öffentlich producirt, kann man mit Beruhigung sagen, daß sie ein echtes, entschiedenes Talent besitzen. Es sind dies die Pianistin *Lotte v.* und die *Eisel* Violinspielerin *Marianne*. Fräulein *v. Eisler*, *Eisel* eine Schülerin von in *Thieriot* Graz und in *Epstein* Wien, haben wir in Privatkreisen die schwierigsten Stücke von Bach, Schumann, Chopin und Brahms mit so viel Verständniß und Bravour auswendig vortragen hören, daß wir über ihre schöne Begabung schon vor deren öffentlicher Probe im Reinen waren. Sie spielte in dem Concerte des interessanten Violin- Virtuosen Herrn G. eine *Brassin* Sonate von (einem *Raff* Componisten, mit dessen hohen Opuszahlen unsere Antipathie gegen ihn wächst), dann Solostücke von Bach und Mendelssohn. Die fünfzehnjährige Violinspielerin *Marianne Eisler* debütierte an der Seite ihrer be-

reits vorthellhaft bekannten älteren Schwester, der Pianistin Emmy Eisler. Ein poetisch anmuthendes Bild, diese zusammen musicirenden jugendlichen Schwestern! Fräulein Marianne zieht einen süßen, reinen Ton aus ihrer Geige und entwickelt eine Technik, die zwar für Bravourstücke wie Tartini's „Teufelstriller“ derzeit nicht ausreicht, aber doch für ein so junges Mädchen bedeutend ist und noch Bedeutendes verspricht. Die beiden Schwestern ernteten Beifall in Fülle und Blumen obendrein. Aus Schule trat außer Fräulein *Door's* Emmy Eisler noch eine zweite junge Pianistin, Fräulein Marie, mit Glück vor das Publicum. Erwähnen wir noch *Gottwalt* des vortrefflichen Zusammenspiels der beiden Clavier-Inseparables Willy und Louis, der sehr beifällig aufgenommen *Thernmenen* Concerte der Pianisten und v. *Stocker*, *Pachmann* schließlich der gediegenen Gesangsvorträge von Frau Lina, *Bindl* so haben wir hoffentlich nichts Nennenswerthes vergessen und können von den kleinen Concerten zu den großen übergehen. Dazu gehörte, nach dem bereits besprochenen Philharmonischen Concert, das erste *Gesellschafts-Concert* unter der Leitung des Hofopern-Capellmeisters Herrn. Der lebhafteste Beifall, *Gericke* welcher einer auffallend matten Aufführung der „Egmont“-Ouvertüre folgte, bewies fürs erste, daß türe unter allen *Beethoven* Umständen wirkt, und zweitens, daß der neue Dirigent viel Freunde besitzt. Wir kennen Herrn *Gericke* als gewandten und eleganten Opern dirigenten; ob er den Gesellschafts-Concerten durch bedeutende Programme und musterhafte Aufführungen einen neuen Aufschwung zu geben vermag, wird die Zukunft lehren. Bis dahin muß es uns unverwehrt bleiben, den Rücktritt Eduard, dieser *Kremser's* energischen, durch und durch musikalischen Natur, zu bedauern. Dankbar sind wir Herrn *Gericke* für die Wiederaufführung des „Schicksalsliedes“ von, das wir zu den edelsten, tief *Brahmssinnigsten* Werken dieses Tondichters zählen. Zwei alte englische Madrigale (aus der schätzbaren Sammlung von *Julius Maier* in München) und mit Recht beliebtes „*Herbeck's* Jägerlied“ wurden vom „Singverein“ gut vorgetragen und vom Publicum warm aufgenommen. Als einzige Neuigkeit in diesem ersten Gesellschaftsconcerte erschien die Violin-Virtuosin Frau. Es war im Jahre *Normann-Neruda* 1846, als die kleine *Wilhelmine Neruda* (geboren 1840 in Brünn), eine Schülerin *Jansa's*, im *Streicher'schen* Salon zum erstenmale spielte und die Zuhörer in Erstaunen setzte. Mit der wohlwollenden Sicherheit eines an gehenden Musikreferenten prophezeite ich damals dem jungen Mädchen eine ruhmvolle Carrière. Dazu gehörte nicht viel Ver stand von meiner, aber doch einiges Glück von ihrer Seite. Und dieses Glück freudiger und lohnender Anerkennung kam diesmal vom Auslande, von England namentlich, das die „kleine Wil“ zur großen Berühmtheit stempelte. Seit Jahren bildet *Wilhelmine Frau Normann-Neruda* einen werthvollen, fast unentbehrlichen Schmuck der Londoner Saison, wo sie neben einem *Joachim* sich siegreich behauptet. Durch den meisterhaften Vortrag der *Spohr'schen* „Gesangscene“ im Gesellschaftsconcert erprobte die Künstlerin ihren Ruhm als einen wohlverdienten. Reinheit und Süßigkeit des Tones, Adel und Innigkeit der Empfindung bei makelloser, niemals aufdringlicher Bravour charakterisirte ihren mit stür mischem Beifall aufgenommenen Vortrag. Hätte dessen edle, aber etwas monotone, blasse Färbung an entscheidenden Stellen einem lebhafteren Colorit und kräftigerem Rhythmus platzgemacht, so wäre die Wirkung wol noch zündender gewesen. Jedenfalls hat Frau beim *Neruda* Wiener Publicum gewonnenes Spiel und dürfen wir ihrem für Freitag angesagten Concert mit angenehmer Erwartung entgegensehen.